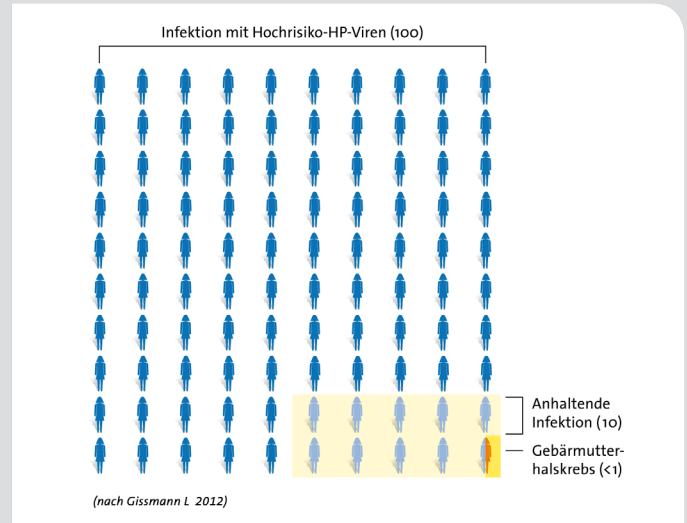


HUMANE PAPILLOMVIREN: Ein Risiko für die Gesundheit?

- Infektionen mit humanen Papillomviren (HPV) sind häufig. Meist heilen sie von alleine ab, nur selten führen sie zu Gesundheitsproblemen.
- Manche HPV-Typen führen an der Haut zu gewöhnlichen Hautwarzen. Andere befallen die Schleimhaut, vor allem von Geschlechtsorganen und After.
- Bestimmte HP-Viren können Gebärmutterhalskrebs und andere Krebserkrankungen auslösen.
- HP-Viren werden in der Regel durch direkten Kontakt, etwa beim Geschlechtsverkehr, übertragen. Die Infektion bleibt örtlich begrenzt, beispielsweise auf den Muttermund.
- Die HPV-Impfung schützt vor einer Infektion mit krebsauslösenden HP-Viren.



© Krebsinformationsdienst KID, Deutsches Krebsforschungszentrum

HÄUFIGE INFEKTION – NUR SELTEN KREBS

Humane Papillomviren (HPV) befallen Zellen der Haut- oder der Schleimhaut. Dabei kommt es selten zu ernsthaften Gesundheitsproblemen. Einige der bislang über 170 bekannten HPV-Typen rufen gewöhnliche Hautwarzen hervor.

Zirka 40 HPV-Typen befallen vor allem Genitalbereich und After (genitale HPV-Typen). Sie werden hauptsächlich sexuell übertragen. Je nach Virustyp kann eine Infektion mit diesen Erregern zu gutartigen Genitalwarzen führen. Oder es kommt zu Gewebeveränderungen aus denen sich Krebs entwickeln kann. Folgende Stellen können davon betroffen sein: Gebärmutterhals, Schambereich (Vulva), Scheide, Penis, After oder der Mund-Rachen-Bereich. Nur selten entsteht ein bösartiger Tumor. Die häufigste durch HPV ausgelöste Krebserkrankung ist der Gebärmutterhalskrebs (Zervixkarzinom).

➔ Wie steckt man sich an?

Fast jeder sexuell aktive Mensch steckt sich mindestens einmal im Leben mit genitalen HPV-Typen an. Die Ansteckung erfolgt über direkten Kontakt mit infizierten Haut- oder Schleimhautpartien, meist beim Geschlechtsverkehr. Auch die Infektion der Mundschleimhaut durch direkten Kontakt mit betroffenen Stellen im Genitalbereich ist möglich.

Die Frage, wann oder bei wem man sich angesteckt hat, ist kaum zu beantworten. Theoretisch kann man sich bereits beim ersten Geschlechtsverkehr mit einer infizierten Person anstecken. Eine HPV-Infektion ist nicht gleichzusetzen mit Untreue des Partners. In einer Partnerschaft sind meist beide Partner betroffen. Wer zuerst mit den Viren in Kontakt kam und wann das war, bleibt meistens ungeklärt.

Eine Übertragung auf nicht-sexuellem Weg ist ebenfalls nicht völlig ausgeschlossen: Während der Geburt können die Viren von einer infizierten Mutter auf das Neugeborene übertragen werden. Die Gefahr, dass das Kind Krankheitszeichen entwickelt, ist jedoch gering. Nicht eindeutig geklärt ist, ob HP-Viren durch verunreinigte Gegenstände oder gemeinsames Baden übertragbar sind.

➔ Wie verläuft die HPV-Infektion?

Meistens klingt die Infektion der Schleimhaut dank einer wirksamen Immunabwehr innerhalb etwa eines Jahres ohne gesundheitliche Probleme wieder ab. Betroffene wissen daher oft gar nicht, dass sie eine HPV-Infektion haben oder bereits hatten.

Ob das Immunsystem die HP-Viren vollständig beseitigt oder nur die Virusmenge so stark verringert, dass Tests die Erreger nicht mehr nachweisen können, ist unklar. Solange das Immunsystem die Erreger in Schach hält, haben Betroffene von möglicherweise noch vorhandenen HP-Viren nichts zu befürchten.

Nur selten führt eine anhaltende (chronisch persistierende) Infektion zu Gewebeveränderungen. Aus diesen Vorstufen kann sich im Laufe von mehreren Jahren eine Krebserkrankung entwickeln.

Warzen im Genitalbereich oder Zellveränderungen am Gebärmutterhals können heute erfolgreich behandelt werden. Dennoch ist es möglich, dass sich nach Behandlung der Gewebeveränderungen die verantwortlichen HP-Viren noch im angrenzenden Gewebe befinden. Um Rückfälle oder neu auftretende Veränderungen frühzeitig zu erkennen, empfehlen Ärzte regelmäßige Kontrolluntersuchungen – auch nach einer erfolgreichen Behandlung.

→ Was erhöht das Risiko für Gebärmutterhalskrebs?

- Eine anhaltende (chronische) Infektion mit sogenannten Hochrisiko-HPV-Typen, meist HPV 16 und 18 erhöht das Risiko für Gebärmutterhalskrebs. In sieben von zehn Gebärmutterhalstumoren findet man HPV 16 und 18. Dies bedeutet aber nicht, dass alle Frauen, die eine Infektion mit diesen Viren haben, an Krebs erkranken. Das ist nur selten der Fall. Meist bleibt genügend Zeit, mögliche Krebsvorstufen im Rahmen der Früherkennung zu finden und, wenn nötig, zu entfernen.
- Zusätzliche Umstände, die das Risiko erhöhen sind: Rauchen, eine hohe Geburtenzahl, bestimmte andere sexuell übertragbare Infektionen (Herpes simplex 2, Chlamydien), eine langjährige Einnahme der „Pille“ oder ein geschwächtes Immunsystem, etwa bei AIDS oder nach einer Organtransplantation.

→ An welchen Erkrankungen sind HP-Viren beteiligt?

ERKRANKUNG	HÄUFIGSTE HPV-TYPEN*
Hautwarzen (Hände, Füße, Gesicht)	Verschiedene Nicht-Schleimhaut-Typen
Gutartige Genitalwarzen	HPV 6, 11
Kehlkopfpapillome	HPV 6, 11
Gebärmutterhalskrebs	HPV 16, 18
Krebs im Mund-Rachen-Bereich	HPV 16
Scheidenkrebs	HPV 16, 18
Krebs im Schambereich	HPV 16, 31, 33
Peniskrebs	HPV 16, 18
Analkrebs	HPV 16, 18
Eventuell weitere Krebserkrankungen	meist HPV 16

*Weitere nicht selten an HPV-bedingten Tumoren beteiligte Untertypen sind HPV 45, 52 und 58.

→ Wie weist man eine HPV-Infektion nach?

Es gibt verschiedene HPV-Tests. Die am häufigsten verwendeten Tests weisen Erbmaterial (DNA) von HP-Viren in Zellabstrichen nach. Ein positives Testergebnis zeigt, dass im Abstrich bestimmte HPV-Typen zu finden sind. Es bedeutet nicht, dass Krebs vorliegt.

Die DNA-Tests sind für die Verwendung am Gebärmutterhals am besten geprüft. Sie helfen bei der Diagnose von

Gebärmutterhalskrebs und seinen Vorstufen. Eine HPV-Infektion an anderen Körperstellen lässt sich mit den derzeit verfügbaren Tests wesentlich schlechter feststellen. Zur Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs wird ein HPV-Test derzeit erst bei Frauen ab 35 Jahren zusammen mit dem Zellabstrich (Pap-Test) empfohlen.

Liegt bereits ein auffälliger Zellabstrich (Pap-Test) vor, kann ein zusätzlicher HPV-Test die Entscheidung über weitere Untersuchungen oder Behandlungen unterstützen. Auch nach der Behandlung von Krebsvorstufen am Gebärmutterhals kann der HPV-Test hilfreich sein: Bleibt er nach der Behandlung über längere Zeit negativ, ist eine Heilung sehr wahrscheinlich.

→ Gibt es einen Schutz vor einer Infektion mit HPV?

Eine Impfung kann vor einer Infektion mit bestimmten HPV-Typen und deren Folgeerkrankungen schützen. Sie wirkt aber nicht gegen bereits bestehende HPV-Infektionen und Gewebeveränderungen. Bei sexueller Enthaltsamkeit ist eine Infektion mit HPV sehr unwahrscheinlich.

Kondome schützen zwar nicht umfassend vor einer Ansteckung, denn sie decken die infizierten Körperstellen nicht immer vollständig ab. Dennoch sollte etwa bei häufigem Partnerwechsel nie auf die Verwendung von Kondomen verzichtet werden: Die Gefahr, sich mit HPV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheitserregern anzustecken, ist bei geschütztem Geschlechtsverkehr deutlich geringer.

→ Gibt es Medikamente gegen die HPV-Infektion?

Bislang gibt es keine zugelassenen Medikamente zur Behandlung einer HPV-Infektion, aber wirksame Methoden zur Früherkennung und Behandlung HPV-bedingter Erkrankungen.

→ Weitere Informationen zu HP-Viren und Früherkennung sowie zur HPV-Impfung:

Ergänzende Informationen zu den verfügbaren HPV-Impfstoffen, zur HPV-Impfung und zur Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs stellt der Krebsinformationsdienst auf zwei weiteren Informationsblättern zur Verfügung:

- HPV-Impfung: Schutz vor Humanen Papillomviren
- Gebärmutterhalskrebs-Früherkennung

Über Früherkennung und Behandlung von Gewebeveränderungen am Gebärmutterhals klärt auch die Projektgruppe ZERVITA auf (unter www.zervita.de).

überreicht durch:



Dieses Informationsblatt dient als Grundlage für Ihre weitere Informationssuche.

Auch der Krebsinformationsdienst (KID) beantwortet Ihre Fragen, telefonisch innerhalb Deutschlands unter der kostenfreien Rufnummer 0 800 - 420 30 40, täglich von 8 bis 20 Uhr, und per E-Mail unter krebsinformationsdienst@dkfz.de.

KID im Internet: www.krebsinformationsdienst.de oder auf Facebook unter www.facebook.com/krebsinformationsdienst.